

Stall in Malix ein Raub der Flammen

Malix. – Ein leer stehender Stall ist am Dienstagabend in Malix bis auf die Grundmauern abgebrannt. Laut einer Medienmitteilung der Kantonspolizei Graubünden wurden keine Personen verletzt. Der Sachschaden beträgt mehrere Zehntausend Franken. Die Brandursache ist noch unbekannt und wird derzeit abgeklärt. (so)

Stadtpolizei Chur sucht Unfallzeugen

Chur. – Am Donnerstag, 17. November, hat sich im Churer Welschdörfli ein Verkehrsunfall ereignet. Laut einer Mitteilung der Stadtpolizei Chur von gestern wurde ein Fussgänger verletzt. Ein Autofahrer war mit seinem Gefährt in Richtung Obertor unterwegs. Seinen Angaben zufolge trat ein Fussgänger im Welschdörfli überraschend auf die Strasse. In der Folge streifte der Lenker den Mann mit seinem Auto. Der Mann erlitt am Fussgelenk Verletzungen und wurde hospitalisiert. (so)

Unfallzeugen werden gebeten, sich mit der Stadtpolizei Chur, 081 254 53 00, in Verbindung zu setzen.

Autofahrerin prallt in eine Tanne

Versam/Bonaduz. – Eine Autofahrerin hat sich gestern Vormittag zwischen Versam und Bonaduz bei einem Selbstunfall verletzt. Wie die Kantonspolizei Graubünden in einer Mitteilung schreibt, war die Frau mit ihrem Auto in Richtung Bonaduz unterwegs. Im Bonaduzerwald geriet ihr Fahrzeug auf der teilweise vereisten Fahrbahn ins Schleudern. Das Auto schlitterte in der Folge über die Fahrbahn und prallte schliesslich frontal in eine Tanne. Das Fahrzeug kam erst auf einer Böschung zum Stillstand. (so)

Lehrerschaft ist für Kompromiss

Brigels. – Auf Wunsch seiner Mitglieder hat die Konferenz Generala romontscha Sursilvana an ihrer gestrigen Generalversammlung in Brigels zum Kompromissvorschlag der Lia Rumantscha Stellung genommen. Von den Anwesenden sprachen sich 63 für und 17 gegen den Vorschlag der Lia Rumantscha aus, das bei 32 Enthaltungen. Die Lia Rumantscha schlägt in der Schule eine Koexistenz zwischen der Einheitssprache Rumantsch Grischun und den fünf Idiomen vor. (so)

Harte Zeiten für reine Wintersport-Destinationen



Künstlicher Schnee auf dem Jakobshorn: Die Schneekanonen im Davoser Skigebiet können erst seit rund zwei Wochen eingesetzt werden, die Temperaturen waren lange viel zu mild. Bild Rolf Canal

Zu wenig Schnee, zu mild – klassische Wintersportorte leiden unter den Wetterkapriolen. Tourismusexperten sind sich einig: Ferienorte, die sich nur auf die Wintersaison beschränken, sind nicht mehr lebensfähig.

Von Pierina Hassler

Chur. – Das Davoser Jakobshorn musste den Saisonauftakt vom letzten auf dieses Wochenende verschieben. Grund: fehlender Schnee. Der Corvatsch musste den Saisonauftakt vom 19. auf den 26. November verschieben. Grund: fehlender Schnee. Die Organisatoren des Burton European Open in Laax müssen das Treffen der weltbesten Freestyle-Snowboarder auf Ende Februar verlegen. Grund: Fehlender Schnee.

Gebuchte Hotelzimmer werden storniert

Milde Temperaturen, wenig oder gar kein Schnee ist zu dieser Jahreszeit fast schon normal. Und wären da nicht die Bergbahnen, die so früh wie möglich die Wintersportler auf die Pisten locken wollten, wären schneefreie November kein Problem. Aber obwohl die Wintersaison traditionell Ende November beginnt, müssen Bergbahnen den Saisonauftakt immer öfters auf den Dezember verschieben. Und so bleiben die Schneesporthäuser daheim. Hotelzimmerbuchungen werden storniert – und finanzielle Einbussen schon Anfang Winter sind programmiert. Orte, die sich nur auf die Wintersaison konzentrieren, haben es schwer. Dieser Meinung sind auch Tourismusexperten. Christian Laesser ist Professor für Tourismus und Dienstleistungsmanagement an der Universität St. Gallen. Er sagt: «Ein Ferienort, der sich ausschliesslich auf die Wintersaison be-

schränkt, ist nicht lebensfähig.» Harte, aber möglicherweise wahre Worte eines Fachmanns. Denn auch Gieri Spescha von Graubünden Ferien sagt: «Spezialisierte Wintersportorte haben einen schweren Stand. Das mittelfristige Ziel unserer Ferienorte muss sein, übers ganze Jahr Gäste zu empfangen. Scuol oder Vals mit ihren Bädern sind auf gutem Weg dorthin.»

Das ganze Jahr geöffnet

Die Skiorte wissen selber, dass sie nur wettbewerbsfähig sind, wenn sie die klar definierte Sommer- und Wintersaison in Zukunft fliessend gestalten. In der Region Engadin-St. Moritz ist

seit 2007 ganzjährig mindestens ein Berg mit der Bergbahn erreichbar. «Es ist uns wichtig, den Gästen ein Ganzjahresangebot bieten zu können», sagt Engadin-St. Moritz-Tourismus-Chefin Ariane Ehrat. «Unter anderem weil der Mai zum Beispiel einer der Hauptreisemonate der Asiaten ist.» Auch bei Arosa Tourismus sind fließende Übergänge von der Sommer- in die Wintersaison ein Thema. «Aber es ist aus wirtschaftlichen Gründen schwierig, die Saisonzeiten abzuschaffen oder gleitend zu gestalten», sagt Yvonne Wüthrich von Arosa Tourismus. Kommt dazu, dass Arosa als saisonale Destination gewachsen ist. «Das ganze Dorf ist auf Winter- bzw. Sommersaison eingestellt.» Diese Aussage bestätigt auch Touristikfachmann Laesser «Der Mensch versucht in Strukturen zu denken, der

Touristiker wie auch der Gast.» Und Spescha von Graubünden Ferien gibt zu bedenken, dass hochalpine Orte während der Schneeschmelze nicht viel zu bieten haben.

Man will sich dem Gast anpassen

«Auch im Winter existiert der Wettbewerb mit Sun & Beach Angebote», sagt Laesser. Und darum muss man sich jetzt den Gästen anpassen und nicht umgekehrt. Denn so Wüthrich: «Viel zu viele Destinationen versuchen noch immer die Gäste zu lenken, was natürlich nicht funktioniert.»

Erst gesegnete Kühe, dann heilige Schneekanonen

Von Reto Furter

Chur. – Wenn im Bündner Tourismus die Sommer- und die Wintersaison einem Ganzjahrestourismus weichen soll, hat das nicht nur Auswirkungen auf den Tourismus, sondern auch auf den Alltag der Einheimischen. Darum sieht die volkskundliche Alpenforschung im Tourismus eines der wichtigsten Elemente der Modernisierung, und zwar nicht zuletzt bezüglich der alltäglichen Lebensgestaltung der Bevölkerung. Das zeigt eine neue Publikation des Instituts für Kulturforschung Graubünden.

Tourismus im Alpenraum basiert nach wie vor auf Schnee. Schnee ist teils zur Existenzgrundlage geworden; entsprechend sind Techniken entwickelt worden, um Schnee zu vermehren, schreibt der Volkskundler Thomas Antoniotti. Das wiederum steht im Gegensatz zu früher, als Schnee ein Produktionshindernis für die Landwirtschaft darstellte und sogar künstlich weggeschmolzen wurde, um die Vegetationszeit zu verlängern. Die Gegenwart sei geprägt von

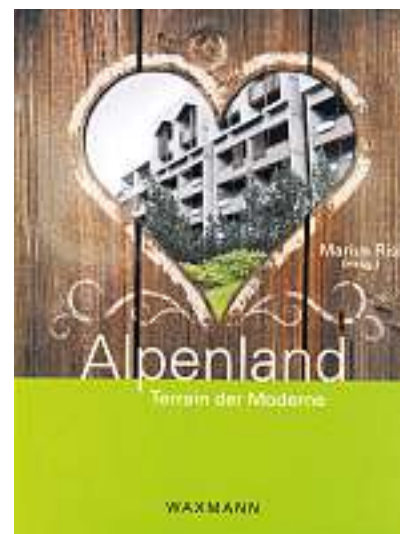
«Ungleichzeitigkeiten und Kontrasten», schreibt dazu Volkskundler Robert Kruker. Zu Beginn des Alpsommers segne der Pfarrer die Alp, die Hirten und das Vieh – und nach der Sömmerung würden die Schneekanonen auf der steilen Alpweide installiert.

Der Tourismus habe die Moderne in die Alpen gebracht und mit ihm Entwicklungen wie veränderte Arbeitszeiten und den Einbezug von Frauen, schreibt Kulturwissenschaftler Burkhard Lauterbach. Das führt zu Misstrauen und zu Widerstand: Unfreundlichkeit gegenüber Touristen, Abschottung von Festen und Ritualen, Wiederauflebenlassen von Bräuchen. Im deutschen Allgäu erzählt man sich, dass Bauernknechte ihre Rechen vor noch nicht langer Zeit quer auf den Schultern trugen, sobald sich Fremde näherten. Diese mussten ausweichen und erfuhren, dass sie «nicht immer und nicht von allen gern gesehen wurden».

Das Misstrauen ist dabei durchaus gegensätzlich. Wie Kulturwissenschaftlerin Cordula Seger schreibt,

bereiteten Einheimische «dienstfertig» die Infrastruktur auf, welche die Fremden verlangen und provozieren – und diese glauben, dabei hingehalten und übervorteilt zu werden.

Diverse Autoren: «Alpenland. Terrain der Moderne». Waxmann-Verlag. 117 Seiten. 28.50 Franken.



ANZEIGE



COTTINELLI WEIHNACHTSMESSE

in der Vinoteca Cottinelli, Malans

Freitag, 25. November 17–21 Uhr
Samstag, 26. November 12–18 Uhr
Sonntag, 27. November 11–18 Uhr

Mit über 200 spannenden Weinen

COTTINELLI
WEINBAU-MALANS